

Johannes 17,6–11: Die Offenbarung des Namens Gottes

Bibelarbeit am 3. Juni 2006 auf der Gemeindefreizeit der
Bekennenden Evangelisch-Reformierte Gemeinde in Gießen

Lesung

„⁶Ich habe deinen Namen den Menschen geoffenbart, die du mir aus der Welt gegeben hast; sie waren dein, und du hast sie mir gegeben, und sie haben dein Wort bewahrt. ⁷Nun erkennen sie, daß alles, was du mir gegeben hast, von dir kommt; ⁸denn die Worte, die du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben, und sie haben sie angenommen und haben wahrhaft erkannt, daß ich von dir ausgegangen bin, und glauben, daß du mich gesandt hast.

⁹Ich bitte für sie; nicht für die Welt bitte ich, sondern für die, welche du mir gegeben hast, weil sie dein sind. ¹⁰Und alles, was mein ist, das ist dein, und was dein ist, das ist mein; und ich bin in ihnen verherrlicht. ¹¹Und ich bin nicht mehr in der Welt; diese aber sind in der Welt, und ich komme zu dir. Heiliger Vater, bewahre sie in deinem Namen, die du mir gegeben hast, damit sie eins seien, gleichwie wir!“ (Johannes 17,6–11)

Einleitung

Das 17. Kapitel des Johannesevangeliums wird gemeinhin als das „Hohepriesterliche Gebet“ bezeichnet. Unsere diesjährigen Bibelarbeiten stehen deshalb unter diesem Thema. Der Grund für diese Bezeichnung liegt darin, daß Jesus Christus hier als das Haupt seiner Gemeinde vor Gott für die Seinen eintritt. Er tritt als ihr Hoherpriester im Gebet vor Gott hin, um ihm einerseits ihre Belange aufzutragen, ihn aber andererseits auch in ihrem Namen anzubeten.

Ein Gebet ist nämlich mehr als nur das Weiterleiten einer Wunschliste an die zuständige Stelle. Natürlich ist das *Bitten* ein zentraler Bestandteil eines Gebets zu Gott – das verrät schon das Wort selbst. Aber zu einem Gebet gehört auch die *Anbetung* Gottes. Das Gebet muß einen Grund haben. Indem wir Gott loben, indem wir sein Wesen und seine Taten bekennen, legen wir das Fundament für unsere Bitten. Erst wenn wir wissen, wer Gott ist, was er tut, was wir von ihm zu erwarten haben, können wir ihn auch um etwas bitten. Unsere

Bitten schwirren also nicht als lose Forderungen im Raum herum, sondern sie sind eingebettet in alles das, was wir von Gott glauben und erwachsen daraus.

Auch hier, da der Herr Jesus Christus vor seinen Vater tritt, geschieht genau das. Johannes 17 ist nicht bloß eine Wunschliste, ein Aufgabenzettel, gar eine Liste von Forderungen. Denn dieses Kapitel enthält auch sehr viel Bekenntnis und damit auch Lehre. Und damit dürfen wir diese Worte durchaus auch als an uns gerichtet verstehen. Wir wollen also nicht nur neugierig darauf hören, was Christus seinem Vater zu sagen hat, sondern wir wollen vor allem hinterfragen: Was nehmen *wir* daraus mit? Was lernen *wir* daraus? Nicht umsonst waren die Jünger bei diesem Gebet zugegen. Gerade noch hatte Jesus zu ihnen geredet, und nun hebt er die Augen zum Himmel empor und beginnt zu seinem Vater zu sprechen – das war die kurze Überleitung in Johannes 17,1.

Nach dieser Einleitung wollen wir uns nun dem Text zuwenden. Es geht um die Verse 6 bis 11. Ich möchte diese Verse nicht streng nacheinander abarbeiten, sondern vielmehr drei Bereiche behandeln, die in diesem Teil des „Hohepriesterlichen Gebets“ angesprochen werden, und sie unter einen Oberbegriff stellen. Denn es geht in diesem Abschnitt im wesentlichen um eine *Offenbarung*. Jesus Christus redet in Vers 6 davon, daß er jemandem etwas „offenbart“ habe. Und wir wollen anhand unseres Textes versuchen, drei Fragen zu beantworten:

1. Was hat Christus offenbart?
2. Wem hat er es offenbart?
3. Wozu hat er es offenbart?

Was hat Christus offenbart?

In Vers 6 heißt es: „Ich habe deinen Namen den Menschen geoffenbart, die du mir aus der Welt gegeben hast“. Ich habe deinen Namen geoffenbart. Das ist Thema unseres ersten Abschnitts.

Namen spielen in der Bibel eine sehr große Rolle. Die Namen, die in der Bibel vorkommen, sind wichtig. Sie sind nicht nur Bezeichnungen, durch die wir verschiedene Personen voneinander unterscheiden können.

Wenn wir heute einen bekannten Namen hören, dann können wir diesem Namen eine Person zuordnen. Vor unserem geistigen Auge taucht die Person auf und wir wissen, mit wem wir es zu tun haben. Hören wir dagegen einen fremden Namen, dann bringt uns das in der Regel überhaupt nichts. Der Name verrät nichts über die Person, die ihn trägt. Wir könnten zwar, wenn wir neugierig wären, die Bedeutung im Wörterbuch nachschlagen, aber ob diese Bedeutung auf die Person zutrifft, ist eine ganz andere Frage.

In der Heiligen Schrift ist das oft anders. In vielen Fällen ist ein Name ganz bewußt gewählt, um ein bestimmtes Merkmal einer Person oder auch eines Ortes zu beschreiben. Ganz

besonders trifft das auf die Namen zu, die Gott selbst vergibt. Denken wir zum Beispiel an Abram, dem Gott den Namen „Abraham“ („Vater vieler Völker“) gibt. Denken wir an Jakob („Fersenhalter“, aber auch „Betrüger“), aus dem „Israel“ („Fürst Gottes“) wird. Denken wir insbesondere auch an Jesus, dessen Name im Hebräischen nichts anderes bedeutet als „der Herr ist Rettung“. In Matthäus 1,21 wird genau dies herausgestellt, als Joseph gesagt bekommt: „Du sollst ihm den Namen Jesus geben, denn er wird sein Volk retten von ihren Sünden.“

Der Name verrät das Wesen. Und wenn dies schon bei Menschen der Fall ist, wieviel mehr gilt es nicht für Gott selbst! Welche Namen für Gott finden wir in der Bibel? Eine ganze Reihe! Was aber haben alle Namen gemeinsam? Jeder von ihnen zeigt etwas von Gottes Wesen. Jeder Name verkündet ein wenig davon, wer, was und wie Gott ist.

In unserem Text redet Christus davon, daß er den Namen Gottes offenbart habe. Was heißt das? Hat er den Jüngern gesagt, wie Gott heißt? Hat er ihnen eine Liste mit Namen gegeben, die sie bis zum nächsten Mal auswendig lernen sollten? Nein. Die Jünger kannten die Namen Gottes. Sie waren Juden. Sie kannten das Alte Testament, sie wußten, unter welchen Namen Gott dort auftritt. Nein, den Namen Gottes zu offenbaren bedeutet sehr viel mehr.

Ich hielt vor einiger Zeit eine Predigtreihe über die Zehn Gebote. Und wer damals gut aufgepaßt hat und auch bei der Lesung des Gesetzes im Gottesdienst immer aufmerksam zuhört, der wird wissen, daß es im dritten Gebot um den Namen Gottes ging, den man nicht mißbrauchen soll. Ich will hier nicht alles wiederholen, was ich damals sagte. Nur auf eines möchte ich zurückkommen, nämlich auf eine in diesem Zusammenhang besonders wichtige Bibelstelle, in der es um den Namen Gottes geht:

„Und Mose sprach zu Gott: Siehe, wenn ich zu den Kindern Israels komme und zu ihnen sage: Der Gott eurer Väter hat mich zu euch gesandt!, und sie mich fragen werden: Was ist sein Name? – was soll ich ihnen sagen?

Gott sprach zu Mose: ‚ICH BIN, DER ICH BIN!‘ Und er sprach: So sollst du zu den Kindern Israels sagen: ‚ICH BIN‘, der hat mich zu euch gesandt.

Und weiter sprach Gott zu Mose: So sollst du zu den Kindern Israels sagen: Der HERR, der Gott eurer Väter, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs, hat mich zu euch gesandt; das ist mein Name ewiglich, ja, das ist der Name, mit dem ihr an mich gedenken sollt von Geschlecht zu Geschlecht.“

(2. Mose 3,13–15)

Das Wort „ich bin“ hat im Hebräischen die gleiche Wurzel wie der eigentliche Gottesname „Jahwe“, der in den meisten deutschen Übersetzungen als „HERR“ wiedergegeben ist. Wenn wir also „HERR“ in Kapitälchenschrift lesen, denken wir „Jahwe“ und wissen, daß dieser Name soviel heißt wie „Ich bin, der ich bin“.

Ein paar Seiten weiter kommt der Herr noch einmal auf seinen Namen zu sprechen: „Und Gott redete mit Mose und sprach zu ihm: Ich bin der HERR; ich bin Abraham, Isaak und Jakob erschienen als ‚Gott, der Allmächtige‘; aber mit meinem Namen ‚HERR‘ habe ich mich ihnen nicht geoffenbart. Auch habe ich meinen Bund mit ihnen aufgerichtet, daß ich ihnen das Land Kanaan geben will, das Land ihrer Fremdlingschaft, in dem sie Fremdlinge gewesen sind. Und ich habe auch das Seufzen der Kinder Israels gehört, weil die Ägypter sie zu Knechten machen, und habe an meinen Bund gedacht. Darum sage den Kindern Israels: Ich bin der HERR, und ich will euch aus den Lasten Ägyptens herausführen und will euch aus ihrer Knechtschaft erretten und will euch erlösen durch einen ausgestreckten Arm und durch große Gerichte. Und ich will euch als mein Volk annehmen und will euer Gott sein; und ihr sollt erkennen, daß ich, der HERR, euer Gott bin, der euch aus den Lasten Ägyptens herausführt. Und ich will euch in das Land bringen, um dessentwillen ich meine Hand [zum Schwur] erhoben habe, daß ich es Abraham, Isaak und Jakob gebe. Das will ich euch zum Besitz geben, ich, der HERR.“ (2. Mose 6,2–8)

Hier erfahren wir, warum sich Gott als „Ich bin“ bezeichnet. Gerade der Vers 8 drückt die Bedeutung dieses Namens aus: „Ich will euch in das Land bringen, um dessentwillen ich meine Hand [zum Schwur] erhoben habe“. Gott ist der Unveränderliche, der Treue, der Wahrhaftige. Sein Wort steht fest. Wenn er seine Hand – natürlich bildlich zu verstehen – zum Schwur erhebt, dann meint er es wirklich ernst. Es ist nicht wie bei Menschen, die heute das eine versprechen, aber morgen nach dem Motto handeln: „Was kümmert mich mein Geschwätz von gestern!“ (Dieses Zitat wird übrigens einem Politiker zugeschrieben, der vor kurzem in einer Fernsehumfrage zum „größten Deutschen aller Zeiten“ gewählt wurde.) Nein, wenn Gott etwas verspricht oder verheißt oder schwört, dann führt er es tatsächlich aus.

Und seine zentrale Verheißung war und ist, daß er uns von unserer Sünde retten, uns mit sich versöhnen und uns zu seinen Kindern machen will. Nichts anderes verbirgt sich auch hinter Gottes Verheißungen gegenüber Abraham und den anderen Erzvätern. Die Befreiung seines Volkes aus Ägypten war nichts anderes als ein Bild der Erlösung seines Volkes aus der Macht der Sünde. Das Land Kanaan war nichts anderes als ein Bild für die ewige Gemeinschaft Gottes mit seinem Volk in seinem Reich. Hinter den irdischen Verheißungen standen geistige und himmlische Verheißungen, und hinter der irdischen Erfüllung der Verheißung steht ebenfalls eine geistige und himmlische Erfüllung. Die irdische Erfüllung der Verheißung war wie ein Siegel oder Pfand dafür, daß sie sich letztlich auch in ihrem eigentlichen Sinne erfüllen wird. Und genau so haben Abraham, Isaak und Jakob die ganze Sache auch verstanden, wie es etwa Hebräer 11,8–10 bestätigt.

Jetzt wollen wir aber mit elegantem Schwung zu unserem eigentlichen Text zurückkommen. Wenn Jesus den Namen Gottes offenbart, dann verkündigt er also, daß Gott seine Verheißungen treu erfüllt. Aber das ist nicht alles. Denn nichts anderes tun auch wir. Auch wir verkündigen, daß Gott die Erlösung und Versöhnung verheißen hat und daß er diese Versöhnung tatsächlich bewerkstelligt. Aber Christus hat mehr getan. Er hat nicht nur verkündigt. Er hat nicht nur auf eine Schatztruhe gezeigt und gesagt: Da steht sie, seht sie euch an! Nein, er hat diese Schatztruhe, nämlich die Truhe mit den Heilsschätzen, geöffnet und die Schätze ausgeteilt! Denn die Erfüllung der Verheißung steht und fällt mit Jesus Christus!

Jesus Christus ist der Kern der Verheißungen. In seiner Person laufen sie zusammen. In seiner Person werden sie Wirklichkeit. Jesus *offenbart* den Namen Gottes, d. h. er selbst zeigt sich den Menschen als der Christus. In ihm sind die Verheißungen Wirklichkeit geworden – er ist die fleischgewordene Erfüllung des Wortes Gottes. Darum lesen wir in Johannes 17,7–8:

„Nun erkennen sie, daß alles, was du mir gegeben hast, von dir kommt; denn die Worte, die du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben, und sie haben sie angenommen und haben wahrhaft erkannt, daß ich von dir ausgegangen bin, und glauben, daß du mich gesandt hast.“

Christus ist vom Vater ausgegangen, damit dessen Verheißungen wirksam würden. Er hat die Worte, die er von seinem Vater erhalten hat, an seine Jünger weitergegeben, so daß sie sie angenommen haben. Das heißt doch nichts anderes, als daß Christus selbst sich den Jüngern auf eine Weise mitgeteilt hat, daß die Verheißungen Gottes in ihnen wirksam geworden sind. Sehr schön drückt es der Apostel Johannes am Beginn seines ersten Briefes aus:

„Was von Anfang war, was wir gehört haben, was wir mit unseren Augen gesehen haben, was wir angeschaut und was unsere Hände betastet haben vom Wort des Lebens – und das Leben ist erschienen, und wir haben gesehen und bezeugen und verkündigen euch das ewige Leben, das bei dem Vater war und uns erschienen ist –, was wir gesehen und gehört haben, das verkündigen wir euch, damit auch ihr Gemeinschaft mit uns habt; und unsere Gemeinschaft ist mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus.“ (1. Johannes 1,1–3)

Wie wird Christus hier bezeichnet? Als das „ewige Leben“. Christus ist das ewige Leben. Er verkündigt es nicht nur, er erwirkt es nicht nur, nein, er ist es selbst. Und im selben Brief, ein paar Seiten weiter, schreibt der Apostel, was das ganze nun mit uns zu tun hat:

„Wer den Sohn hat, der hat das Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht.“ (1. Johannes 5,12)

Christus ist die Erfüllung der Verheißung. Er ist das ewige Leben. Und wie gelangen *wir* in den Besitz dieses Schatzes? Indem wir ebendiesen Christus besitzen: „Wer den Sohn hat, der hat das Leben“.

Um Jesus Christus zu besitzen, muß er uns zunächst Gottes Namen offenbaren. Er muß sich uns also selbst *mitteilen*. Ein schönes, doppeldeutiges Wort. Christus teilt sich uns mit heißt zum einen, daß er uns sein Wesen und sein Werk *bekanntmacht*, aber zugleich auch, daß er uns daran *Anteil gibt*. Das ist das Entscheidende. Denn erst, wenn Christus sich uns in einer Weise offenbart, daß wir ihn ergreifen und uns zu eigen machen, nämlich durch Glauben, dann haben wir das ewige Leben. Und damit kommen wir auch schon zum zweiten Teil.

Wem hat Christus den Namen Gottes offenbart?

Wir lesen in Johannes 17,6:

„Ich habe deinen Namen den Menschen geoffenbart, die du mir aus der Welt gegeben hast; sie waren dein, und du hast sie mir gegeben ...“

Und in Vers 9 heißt es ähnlich:

„Ich bitte für sie; nicht für die Welt bitte ich, sondern für die, welche du mir gegeben hast, weil sie dein sind.“

Hier wird offensichtlich eine Abgrenzung getroffen. Auf der einen Seite steht „die Welt“, auf der anderen stehen jene „Menschen ..., die du mir aus der Welt gegeben hast“. Der Begriff „Welt“ (griechisch: „κοσμος“) kann in der Bibel durchaus unterschiedliche Bedeutungen haben. Ich möchte hier nicht sämtliche Bedeutungen aufzählen, das würde erstens zu lange dauern und zweitens zu nichts führen. Es ist auch nicht nötig, denn unser Text läßt keine Zweifel darüber, was das Wort dieser Stelle bedeutet: „Die Welt“ bedeutet hier „die ganze Menschheit“. Wenn Christus bestimmte Menschen „aus der Welt“ gegeben worden sind, dann bedeutet das logischerweise, daß ihm aus der Menge aller Menschen eine bestimmte Teilmenge von Menschen gegeben worden ist. Gott hat aus der ganzen Menschheit einige Menschen genommen und sie Christus „gegeben“ – zu einer bestimmten Zeit, aus einem bestimmten Grund und zu einem bestimmten Zweck.

Welche Menschen sind hier gemeint? Wenn ich einmal die Grenzen meines Abschnittes verlassen und ganz kurz auf den Vers 12 vorgreifen darf, der nahtlos an unseren Text anschließt, dann lesen wir dort:

„Als ich bei ihnen in der Welt war, bewahrte ich sie in deinem Namen; die du mir gegeben hast, habe ich behütet, und keiner von ihnen ist verlorengegangen als nur der Sohn des Verderbens, damit die Schrift erfüllt würde.“

Offensichtlich geht es hier also um die Jünger Jesu, mit einem besondern Hinweis auf Judas Ischariot, den Verräter. Die Jünger wurden Christus gegeben, ihnen hat er den Namen Gottes offenbart, für sie bittet er. Das ist ziemlich eindeutig. Aber ist das alles? Bezieht sich all das, was wir vorhin gesagt haben, wirklich nur auf elf Jünger? Nein! Denn wenn wir noch weiter vorausblicken, in den Vers 20 f. nämlich, so wird der Herr noch ein wenig konkreter:

„Ich bitte aber nicht für diese allein, sondern auch für die, welche durch ihr Wort an mich glauben werden, auf daß sie alle eins seien, gleichwie du, Vater, in mir und ich in dir; auf daß auch sie in uns eins seien ...“

Die Jünger tragen das Wort Gottes in die Welt. Gott offenbart seinen Namen auch anderen. Und wenn er seinen Namen offenbart, d. h. wenn er ihnen Christus wirksam mitteilt, dann werden sie Christus im Glauben besitzen und mit ihm alle Heilsgüter. Wir sprechen also hier nicht nur von den Jüngern, sondern von allen Menschen, die Christus im Glauben besitzen. Von ihnen allen kann Christus sagen: „Sie waren dein, und du hast sie mir gegeben“.

Unser Text ist somit ein Zeugnis für die sogenannte Erwählung. Vor Grundlegung der Welt hat Gott aus der gesamten (absehbaren) Menge aller Menschen bestimmte Menschen erwählt und sie Christus gegeben. Wie heißt es in Epheser 1,4–6:

„[Gott hat] uns in [Christus] auserwählt vor Grundlegung der Welt, damit wir heilig und tadellos vor ihm seien in Liebe. Er hat uns vorherbestimmt zur Sohnschaft für sich selbst durch Jesus Christus, nach dem Wohlgefallen seines Willens, zum Lob der Herrlichkeit seiner Gnade, mit der er uns begnadigt hat in dem Geliebten.“

Gott hat bestimmte Menschen vor Grundlegung der Welt in Christus erwählt. Genauer gesagt: Er hat Christus erwählt und sie dem Christus gegeben. Und darum gehören sie ihm. „Alles, was mein ist, das ist dein, und was dein ist, das ist mein“ (Vers 10). Und das alles von Ewigkeit her. Darum spricht der Prophet Jeremia unter dem Alten Bund zum Volk:

„Von ferne her ist mir der HERR erschienen: Mit ewiger Liebe habe ich dich geliebt; darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Gnade.“ (Jeremia 31,3)

Und daß Gott sie zu sich zieht, daß er sie also in seine Gemeinschaft hineinnimmt, das ist doch nichts anderes als das, von dem wir die ganze Zeit reden: die Erfüllung seiner Verheißungen und darum seine Offenbarung als der „Ich bin, der ich bin“. Und darum kann Christus hier in seinem Gebet bekennen, daß er den Namen Gottes all denen offenbart hat, die dieser ihm aus der Welt gegeben hat, und sonst niemandem.

Die Welt, die außerhalb von Christus steht, die bleibt im wahrsten Sinn des Wortes außen vor. Sie hat keinen Nutzen an Christus. Er kennt sie nicht, hat sie nie gekannt (vgl. Matthäus 7,23). Sein Vater hat ihm diese Menschen nicht gegeben. Sie gehören ihm nicht.

Stellen wir nun die Frage nach dem Warum. Warum hat Gott einen Teil der Menschheit erwählt, sich zum Eigentum genommen, als seinen besonderen Schatz, während er den anderen Teil bei dieser Wahl übergangen bzw. verworfen hat? Welchen Grund hat er in den Erwählten gefunden? Keinen! Was war an ihnen anders als an den übrigen? Nichts! Haben sie irgend etwas getan, das sie von den übrigen unterscheidet? Nein! Der Grund für die Erwählung liegt nicht in den Menschen. Denn alle Menschen sind als Sünder Feinde Gottes. Alle

stehen von Natur unter seinem Zorn. In uns allen ist null Gerechtigkeit, null. Null gute Werke, null Glauben, null Verehrung für Gott.

Die Erwählung ist bekanntlich keine sonderlich populäre Lehre. Das ist kein Wunder, denn sie nimmt dem Menschen jeden Selbststuhm, auch noch den kleinsten Rest. Und so etwas hört man nicht gern, ganz sicher nicht. Aber man kann diese Wahrheit nicht leugnen, denn die Heilige Schrift ist davon voll. Man kann sie entweder verschweigen, um sie herumreden oder aber sie umdeuten. Zum Beispiel wird gesagt: „Jawohl, Gott hat erwählt, vor Grundlegung der Welt. Aber wie hat er das getan? Indem er in seinem Ratschluß vorausgesehen hat, daß dieser und jener Mensch eines Tages glauben würden!“ Und dieser Glaube des Menschen, dieses Werk des Menschen, ein gutes Werk, das Gott gefällt, das sei der Grund für die Erwählung dieses Menschen. Und mit dieser Erklärung hat man zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen: man hat die zweifelhafte Ehre des Menschen gerettet und zugleich den Begriff „Erwählung“ untergebracht.

Die Bibel spricht eine andere Sprache. Christus spricht in unserem Text nur davon, daß diese Menschen Gott angehörten: „sie waren dein“. Der kleine Vers aus Jeremia 31 redet von einer „ewigen Liebe“ Gottes. Und ins gleiche Horn stößt der folgende Text:

„Denn ein heiliges Volk bist du für den HERRN, deinen Gott; dich hat der Herr, dein Gott, aus allen Völkern erwählt, die auf Erden sind, damit du ein Volk des Eigentums für ihn seist. Nicht deshalb, weil ihr zahlreicher wärt als alle Völker, hat der HERR sein Herz euch zugewandt und euch erwählt – denn ihr seid das geringste unter allen Völkern –, sondern weil der HERR euch liebte und weil er den Eid halten wollte, den er euren Vätern geschworen hatte, darum hat der HERR euch mit starker Hand herausgeführt ...“ (5. Mose 7,6–8).

Gottes Liebe und Treue zu seinem Volk sind der Grund der Erwählung, und Jesus Christus ist ihr Dreh- und Angelpunkt. Wenn wir von Erwählung sprechen, dann nicht, um uns auf die Schulter zu klopfen und uns über andere zu erhöhen. Denn *Christus* ist „der Geliebte“, wir sind „in ihm“ erwählt. Und zwar nicht, *weil* wir heilig und tadellos und liebevoll waren oder es irgendwann gewesen wären, sondern ausdrücklich „*damit* wir heilig und tadellos vor ihm seien in Liebe“ (vgl. Epheser 1,4.6). Darum hat der Vater uns seinem Sohn gegeben. Darum hat der Sohn uns den Namen des Vaters offenbart. Darum ist er unser Hoherpriester und kann vor seinem Vater für uns eintreten.

Und was erbittet er vom Vater? Im Vers 9 beginnt Christus, für sein Volk zu bitten, aber dann folgen erst einige Einschübe, ehe er im Vers 11 das eigentliche Anliegen ausspricht: „Heiliger Vater, bewahre sie in deinem Namen, die du mir gegeben hast, damit sie eins seien, gleichwie wir!“ Das ist die eine konkrete Bitte in unserem Textabschnitt. Christus bittet um die Bewahrung seiner Gemeinde für die Zeit, da er nicht mehr leiblich bei ihr sein wird. Sie hat schon immer dem Vater gehört, er hat sie dem Sohn gegeben, und dieser unterstellt sie

wiederum dem Schutz des Vaters, der sie in seinem Namen, also in ihrer verwirklichten Erlösung, bewahren wird, solange sie in dieser Welt sein werden. Und wie wird er sie bewahren? Davon hat Christus ein paar Seiten zuvor gesprochen:

„Und ich will den Vater bitten, und er wird euch einen anderen Beistand geben, daß er bei euch bleibt in Ewigkeit, den Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann, denn sie beachtet ihn nicht und erkennt ihn nicht; ihr aber erkennt ihn, denn er bleibt bei euch und wird in euch sein.“ (Johannes 14,16–17)

Was er da ankündigte, macht er nun wahr: Er bittet den Vater um den Beistand oder Tröster, der sie bewahren soll. Der Heilige Geist tritt auf den Plan. Die ganze Dreieinigkeit wird eingespannt, um das Volk Gottes als solches zu erhalten! Sie sind Glieder eines Leibes, des Leibes Christi. Darum der Zweck dieser Bitte um Bewahrung, „damit sie eins seien“ (Vers 11). Das heißt nicht, daß es nur eine einzige Organisation namens Kirche geben dürfe. Die Betonung liegt nicht auf der Form, sondern auf dem Inhalt einer solchen Einheit. Egal, wo und wie die Kirche, also die Gemeinde Christi, sich in der Welt zeigt: Sie soll den einen Christus als ihren einzigen Herrn und Heiland bekennen, an dem einen Glauben festhalten, das eine Wort Gottes zur Richtschnur nehmen und es verkündigen und in der einen Liebe mit Christus und untereinander vereint sein. Wo dies gegeben ist, da ist die eine heilige, allgemeine, christliche Kirche, da ist der eine Leib Christi sichtbar.

Christus offenbart seinem erwählten Volk den Namen Gottes. Er bewirkt ihr Heil. Er sorgt für ihre Bewahrung, er bittet für sie, er tritt vor Gottes Thron für sie ein, er trägt sie hindurch, er erhält sie bei sich als die Glieder seines Leibes.

Er bittet nicht für anderen, für die Welt. Er bittet nicht ausdrücklich *gegen* die Welt, sondern er übergeht sie. Er schließt sie einfach aus. Und so führt er den Willen seines Vaters aus, wie einst Jeremia, der den Auftrag erhielt:

„Du aber sollst für dieses Volk keine Fürbitte einlegen, sollst weder Flehen noch Gebet für sie erheben und nicht in mich dringen; denn ich werde dich keineswegs erhören!“ (Jeremia 7,16)

Übrigens ist diese Tatsache, so erschreckend sie von aus einem gewissen Standpunkt aus auch sein mag, für uns dennoch ein großer Trost. Christus bittet zum Vater – für wen? Für sein und des Vaters Eigentum! Er tritt vor dem Vater für genau die ein, die der Vater als sein Eigentum kennt und anerkennt. Für keinen mehr, aber eben auch für keinen weniger. Und Gott wird keinen, den er sich einmal zum Eigentum erwählt hat, jemals fallenlassen. Darum können wir uns darauf verlassen, daß dieses Hohepriesterliche Gebet erhört worden ist. Daran dürfen und brauchen wir nicht zweifeln.

Wozu hat Christus seinem Volk den Namen Gottes offenbart?

Kommen wir nun noch zum dritten und letzten Teil dieser Bibelarbeit. Wir stellen jetzt die Frage nach dem Wozu. Wozu hat Christus seinem Volk den Namen Gottes offenbart? Wozu hat er alles, was damit zusammenhängt, getan und tut es noch? Welche Absicht, welches Ziel stehen dahinter?

Einem Christen, der in die Sünde fällt, seinen alten Stolz ein wenig zu polieren, könnte der Gedanke in den Sinn kommen, Jesus sei nur Mittel zum Zweck: „Jesus ist für mich gestorben, ich bin erlöst, ich bin ein Kind Gottes: Damit ist alles getan. Darum hat sich alles gedreht. Jetzt geht es höchstens noch um die Frage, wer von uns der Größte im Reich der Himmel sein wird.“ Geht es wirklich nur darum?

Daß Christus sein Volk liebt, daß er treu ist, daß er den Willen seines Vaters ausführt und es erlöst – ist das wirklich das Ziel. Nein! Das sind vielmehr Gründe und Ursachen, das ist der Weg hin zu dem Ziel. Hinter all diesen Handlungen steht *eine* große Absicht: „Ich bin in ihnen verherrlicht“ (Vers 10). Christi Verherrlichung durch die Gemeinde steht im Mittelpunkt. Alles dient diesem Ziel.

Christus wird verherrlicht, indem seiner Gemeinde den Namen Gottes offenbart, indem er sich ihnen mitteilt, indem er sie durch sein kraftvolles Wort und Werk aus dem Reich der Sünde erlöst und in Gottes Gegenwart führt. In dieser seiner erlösten Gemeinde wird er verherrlicht: „Ich bin *in ihnen* verherrlicht“. Die erlöste Gemeinde ist seine Braut. Sie ist seine Zierde. Und von ihr empfängt er allen Dank und alle Ehre. Davon erhalten wir eine sehr eindrucksvolle Schilderung im Buch Offenbarung:

„Und als es das Buch nahm, fielen die vier lebendigen Wesen und die 24 Ältesten vor dem Lamm nieder, und sie hatten jeder eine Harfe und eine goldene Schale voll Räucherwerk; das sind die Gebete der Heiligen. Und sie sangen ein neues Lied, indem sie sprachen: Du bist würdig, das Buch zu nehmen und seine Siegel zu öffnen; denn du bist geschlachtet worden und hast uns für Gott erkaufte mit deinem Blut aus allen Stämmen und Sprachen und Völkern und Nationen, und hast uns zu Königen und Priestern gemacht für unseren Gott, und wir werden herrschen auf Erden.

Und dann stimmen sogar die himmlischen Heerscharen in dieses Lob ein:

Und ich sah, und ich hörte eine Stimme von vielen Engeln rings um den Thron und um die lebendigen Wesen und die Ältesten; und ihre Zahl war zehntausendmal zehntausend und tausendmal tausend; die sprachen mit lauter Stimme: Würdig ist das Lamm, das geschlachtet worden ist, zu empfangen Macht und Reichtum und Weisheit und Stärke und Ehre und Ruhm und Lob!“ (Offenbarung 5,8–10)

Jesus Christus, das Lamm, das sich klaglos zur Schlachtbank führen ließ, wird alle Ehre und allen Ruhm ernten. Er selbst stellt sich, ebenfalls in der Offenbarung, als „das Alpha und das Omega, der Anfang und das Ende, der Erste und der Letzte“ vor (Offenbarung 22,13). Und dieses „Ende“ bedeutet wörtlich „Ziel“. Christus in seiner Herrlichkeit ist das Ziel aller Dinge. Denn in ihm verherrlicht sich der dreieinige Gott letzten Endes selbst. Und darum ist alles Handeln Gottes diesem einen Ziel untergeordnet.

Schluß

Fassen wir noch einmal zusammen:

1. Jesus Christus offenbart uns den Namen Gottes. Gott tritt uns in seinem Namen als der Gott entgegen, der seine Verheißungen bezüglich unserer Erlösung in die Tat umsetzt. Wenn Jesus uns diesen Namen offenbart, eignet er uns in Wirklichkeit die Verheißungen und ihre Erfüllung zu, die in ihm selbst, in seiner Person, begründet sind.
2. Gottes Verheißungen gelten denen, die er vor Grundlegung der Welt in Christus erwählt hat bzw. die er seinem Sohn vor Grundlegung der Welt gegeben hat. Jesus führt darum sein Heilswerk nur für sie aus, vom Anfang bis zum Ende, und er tritt nur für sie als ihr Hoherpriester vor seinem Vater ein. Die Welt, aus der sie genommen wurden, ist von all dem ausgeschlossen.
3. Alles Handeln Christi für und an uns ist auf ein Ziel ausgerichtet: daß er selbst in uns verherrlicht wird. Dazu hat er uns vom Vater erhalten, dazu hat er uns den Namen Gottes offenbart, dazu hat er am Kreuz für uns das Heil erworben, dazu trägt er uns durch seinen Heiligen Geist durch alle Anfechtungen, Bedrängnisse und Widrigkeiten hindurch. Und in dem verherrlichten Christus verherrlicht sich letztlich Gott selbst.